

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

[Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/](http://www.jgm-net.de/schabbes-news/)

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 16.22 Uhr und endet am Samstag um 17.31 Uhr

**Chumasch Schma Kolenu:**  
Tora – S. 108,  
Haftara – S. 118



## **Chaje Sarah: Sarahs Ableben**

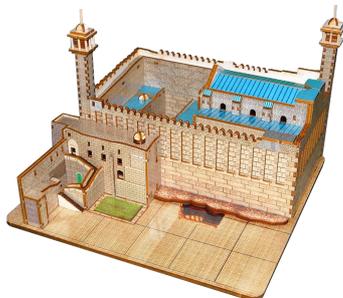
(1. Mose 23:1 – 25:18)

Sarah stirbt im Alter von 127 Jahren und Abraham begräbt sie in der Höhle Machpela in Hebron, welche er von dem Hittiter Ephron für vierhundert Silberschekel erworben hat.

Abraham schickt seinen Diener Elieser mit Geschenken beladen nach Charan, um für Isaak eine Frau zu finden. Am Dorfbrunnen bittet Elieser G-tt um ein Zeichen: Wenn die jungen Frauen zum Brunnen kommen und er um etwas Trinkwasser bittet, so ist diejenige für Isaak bestimmt, die nicht nur ihm, sondern auch seinen Kamelen Wasser geben wird.

Rebekka, die Tochter von Abrahams Neffen Betuel, erscheint am Brunnen und besteht diesen Test. In ihr Haus geladen, berichtet Elieser allen Anwesenden von den Ereignissen des Tages. Rebekka zieht mit Elieser nach Kanaan, wo sie Isaak im Feld sieht. Isaak heiratet Rebekka und tröstet sich durch seine Liebe zu ihr über den Verlust seiner Mutter hinweg.

Abraham nimmt sich eine neue Frau, Ketura, und zeugt sechs weitere Söhne, setzt aber Isaak als einzigen Erben ein. Nach Abrahams Ableben im Alter von 175 Jahren, setzen ihn seine beiden ältesten Söhne, Isaak und Ismael, neben Sarah bei.



## **Haftara**

(1. Kö. 1:1–31)

König David war alt, und es war ihm dauernd kalt. Ein junges Mädchen, Abischag von Schunam, wurde auserwählt, dem alten Monarchen zu dienen und ihn zu wärmen. Als Adoniahu, einer der Söhne Davids, seinen Vater altern sah, ergriff er die Gelegenheit, seine eigene Thronfolge vorzubereiten, obwohl König David ausdrücklich kundgetan hatte, dass sein Sohn Solomon Thronfolger sein solle. Adoniahu suchte zwei einflussreiche Männer, den Hohepriester und den General der königlichen Armee, die beide aus Davids Gunst gefallen waren, um seine Sache zu verfechten. Er arrangierte, in einem Kampfwagen gefahren zu werden, dem fünfzig Männer vorauseilten. Er lud einige seiner Sympathisanten zu einer festlichen Feier ein, um ihnen seine Ambitionen auf den Thron kundzutun.

Der Prophet Nathan ermuntert Solomons Mutter Bat Schewa, zu König David zu gehen und ihn zu bitten, Solomon als seinen Nachfolger nochmals zu bestimmen. Sie erwähnte dabei Adoniahus Tat, die dem König bis dahin unbekannt geblieben war. Später unterstützt Nathan Bat Schewas Anliegen beim König.

David akzeptiert ihre Bitte: »Tatsächlich«, sagt er zu Bat Schewa, »so wie ich bei dem Herrn, Israels G-tt, geschworen habe: Solomon, dein Sohn, wird nach mir regieren, und er wird an meiner Stelle auf meinem Thron sitzen, so will ich das auch heute beschwören«.

## WUSSTEN SIE?



**Todesursache:** Unsere Weisen, s. A. weisen darauf hin, dass die Geschichte des Todes Sarahs direkt nach der Geschichte der Bindung Isaaks stattfindet. Der Midrasch erzählt, dass der Satan die Form Isaaks annahm, Sarah erschien und ihr von der Bindung erzählte. Sarah dachte, dass ihr einziger Sohn aufgeopfert wurde, und starb vor Trauer.



**Andere Haftara:** Heutzutage gibt es in allen jüdischen Traditionen nur eine Haftara für Schabbat Chaje Sarah: Die Geschichte des Ablebens von König David. Aber in der inzwischen längst ausgestorbenen Tradition der griechischsprachigen romaniotischen Juden vom Balkan gab es eine andere Haftara für diesen Schabbat: die tröstenden Worte des Propheten Jesaja (Jes. 51:2–22), die mit den Worten beginnt: »Schaut Abraham an, euren Vater, und Sarah, von der ihr geboren seid«.



**Masl tow!** Genau vor zwei Jahren, zu Schabbat Chaje Sarah, erschien Schabbes News zum ersten Mal! Das Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim erreicht inzwischen hunderte von Haushalten deutschlandweit. Wir sind sehr froh und stolz, dass viele unserer Gemeindemitglieder zur Veröffentlichung beitragen. Masl tow, Schabbes News! Bis 120!

## Zunge im Zaum

Rabbiner Tom Kučera, München

Die Paraschat Chaje Sarah, das Leben Sarahs, ist dem Namen ein Widerspruch, weil sie gleich in den ersten zwei Sätzen von Sarahs Tod spricht. Als ob das Leben und der Tod auf eine geheimnisvolle Weise verbunden wären. Dieses möglicherweise entfernt philosophische Thema stellt auf eine praktische Weise der Midrasch Tanchuma dar. Er füllt eine Lücke in der Tora aus und beantwortet die Frage, warum Sarah gestorben ist. Der Midrasch führt uns geradewegs zu dem Augenblick, als Abraham die Hand mit dem Messer gegen seinen Sohn erhebt und der Bote (Malach) ihn anhält. Just in diesem Moment kommt im erwähnten Midrasch der Widersacher (Satan) zu Sarah und zeigt ihr ein Bild von Isaak. Sarah fragt bestürzt: »Mein Sohn, was hat dein Vater mit dir gemacht?« Und Isaak erzählt seiner Mutter lebhaft und hemmungslos: »Mein Vater hat mich auf eine Reise mitgenommen, wir sind durch Berge und Täler gegangen, bis wir einen hohen Berg erreicht haben. Da hat er einen Altar aufgebaut, Holz darunter- und mich daraufgelegt, hat das Messer genommen und wollte mich töten. Doch dann hörten wir eine Stimme, die ihm sagte, er solle es nicht tun. Ansonsten wäre ich tot.« Der kleine Isaak erzählt und möchte weiter erzählen, doch Sarah ist in dem Augenblick dem Midrasch zufolge umgefallen und gestorben.

Der Midrasch klärt gern über versteckte Verbindungen auf oder stellt mögliche Zusammenhänge her. Dadurch werden uns ethische Überlegungen angeboten, besonders wenn wir daran denken, warum der Widersacher Sarah Isaaks Bild gerade in dem kritischen Augenblick zeigt. Satan hat genau gewusst, wie sich kleine Kinder verhalten: Hemmungslos und naiv plappern sie Geheimnisse und Details aus, die wir lieber nicht erwähnt haben wollen. Aber hat das Kind etwas Falsches gesagt? Auf keinen Fall. Isaak hat lediglich seine wirklichen Eindrücke beschrieben, obwohl er gar nicht voraussehen konnte, welche Katastrophe das bei seiner Mutter bewirkt. Doch gerade damit hat der Widersacher gerechnet und sehr klug, wenngleich sehr falsch, gehandelt. Was lernen wir daraus? Dass wir die Wahrheit oft nicht sagen können, besonders wenn wir ahnen oder sogar wissen, welche negativen Folgen dies hätte. Dass unter Umständen eine Wahrheit nicht ausgesprochen werden soll, hat in unserer Tradition auch einen Namen: *Rechilut*. Ins Deutsche wird dies oft mit »Verleumdung« übersetzt, doch das trifft es nicht. Denn bei *Rechilut* wird im Grunde etwas Wahres erzählt. Zu erwähnen, dass eine Person faul ist, nicht gut kochen kann oder in der Vergangenheit irgendjemand betrogen hat, gehört aber nach der jüdischen Tradition nicht an die Öffentlichkeit. Vielleicht wäre es besser, statt von Verleumdung eher von Diskreditierung oder Ehrverletzung zu sprechen.

*Rechilut* geschieht fahrlässig, nebenbei. Wenn dahinter eine Absicht steckt, spricht man von »*Laschon hara*«, übler Nachrede. Sowohl *Rechilut* als auch *Laschon hara* verbreiten eine wahre Nachricht. Dem Talmud nach ist es eines der größten Verbrechen, das die drei Kapitalverbrechen Götzendienst, Mord und sexuelle Immoralität sogar noch übertrifft. Trotzdem behauptet der Talmud, kein Mensch entgehe dieser Sünde. Es ist ein eindringlicher und aktueller Imperativ an uns alle. Wir alle mögen *Rechilut* und versuchen, sie immer zu rechtfertigen. Im Talmud wird auf dieses Thema immer wieder hingewiesen: *Rechilut* (oder *Laschon hara*) ist schlimmer als die Waffen, die nur am unmittelbaren Ort töten. Doch wenn ein Verleumder in Rom spricht, tötet er in Syrien. Oder anders ausgedrückt: Er schreibt eine E-Mail in Berlin und tötet in Freiburg. Dem Talmud nach gleicht *Rechilut* einem Schlangenbiss, der an einem Glied geschieht, den aber alle anderen Glieder als Schmerz wahrnehmen. Eine Person äußert ganz unauffällig eine *Rechilut* – und wirbelt damit die halbe Gemeinde auf.

(Den Originalartikel lesen Sie [auf der Website der ARK](#))

## Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Jischmael sagt: Sei gefügig einem Haupte, bedächtig gegenüber der Jugend und empfangen jeden Menschen mit Freundlichkeit«  
(Pirke Awot, Kap. 3, Mischna 16)



Rabbi Jischmael war in seiner Jugend Gefangener in Rom und wurde von Rabbi Jehoschua ben Chananja losgekauft. Er besuchte anschließend die Schule des Rabbi Nachunja ben Hakana. Später eröffnete er ein bedeutendes Lehrhaus.

In dieser Mischna fordert Rabbi Jischmael den Leser auf, sich gern und willig den Anordnungen des mit der Leitung eines Gemeinwesens betrauten, bewährten Oberhauptes zu fügen und diesem keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Mischna lehrt weiter: Du sollst die Absichten und Bestrebungen junger Leute ernst und mit Bedacht prüfen. Entsprechen diese Bestrebungen ihren Zwecken, so sollst du dich ihnen anschließen – selbst wenn sie jünger sind als du.

Sei freundlich gegen jedermann, und diejenigen, die sich deinen Bestrebungen anschließen wollen, höre bereitwillig und nimm ihre Mitwirkung an, wenn du sie für dieses Wirken geeignet findest.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



## 📖 Sicher sind wir nicht geblieben 📖

Am **Dienstag, 22.11.2022 um 19h** findet im Jüdischen Gemeindehaus Mannheim (F3, Rabbiner-Grünwald-Platz) eine Lesung und ein Gespräch zum Sammelband ***Sicher sind wir nicht geblieben: Jüdisch sein in Deutschland*** (S. Fischer-Verlag, Frankfurt 2022) mit der Herausgeberin **Laura Cazés** statt.

Cazés wurde 1990 in München geboren. Sie studierte European Studies und Psychologie in Frankfurt. 2017–2019 war sie Vizepräsidentin der European Union of Jewish Students. 2015 begann sie ihre hauptamtliche Tätigkeit bei der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) als Koordinatorin des neu gegründeten Deutsch-Israelischen Freiwilligendienstes. Seit 2019 ist sie Leiterin der Abteilung für Kommunikation und Digitalisierung. Als Autorin und Sprecherin tritt Cazés für die Wahrnehmung diverser jüdischer Lebenswelten in Deutschland, den Einbezug jüdischer Perspektiven in gesellschaftliche Diskursräume und die Schaffung innovativer Konzepte für und mit jüdischen Gemeinden ein. Sie ist eine der vier Diskutantinnen im Jüdischen Quartett, einer Veranstaltungsreihe der Aktionswochen gegen Antisemitismus der Amadeu Antonio Stiftung.

Die Veranstaltung wird von der Stadt Mannheim finanziell unterstützt. Eintritt frei, keine Voranmeldung erforderlich.



## Jüdisches Mannheim

### Ernst Toch

Der Pianist, Komponist und Musiktheoretiker **Ernst Toch** wurde 1887 in Wien geboren. Er studierte an den Universitäten von Wien und Heidelberg Philosophie und Medizin. Um 1900 fing er an, Musik zu schreiben. Seine Kammer-sinfonie in F-Dur von 1906 erhielt 1909 den Mozart-Preis der Stadt Frankfurt



am Main, was für ihn der Anlass war, die Musik hauptberuflich zu betreiben. 1910 erhielt er den

Mendelssohn-Preis für Komposition. 1913 wurde Toch für Klavier und Komposition an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim berufen.

1914 wurde Toch für vier Jahre Soldat in der k.u.k.-Armee an der Isonzofront. 1916 heiratete er **Lilly Zwack** (1892–1972). Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte er nach Mannheim zurück, wo er bis 1928 weiter unterrichtete. Einer seiner Schüler war Oberkantor der Jüdischen Gemeinde Mannheim **Hugo Chaim Adler** (1894–1955).

1933 ging Toch ins Exil. Er kam nach Kalifornien (über Paris, London und New York), wo er seinen Lebensunterhalt als Filmkomponist sichern konnte. Er unterrichtete Musik und Philosophie an der University of Southern California und starb 1964 in Santa Monica, Kalifornien.

Vor zwei Wochen schenkte die Jüdische Gemeinde Mannheim dem Oberbürgermeister **Dr. Peter Kurz**, der letztes wieder anfang, Klavierunterricht zu nehmen, zu seinem 60. Geburtstag Tochs Buch über Harmonielehre »Die gestaltenden Kräfte der Musik« und seine fünf Konzertetüden für Klavier.

([Wikipedia](#))

# 🥞 Dabo: äthiopisch-jüdisches Festtagsbrot 🥞

Esther Lewit teilt ein Rezept von »[The Nosher](#)« mit uns

Dieses leicht süße, krümelige Brot wird von äthiopischen Juden traditionell für das Sigd-Fest und zum Schabbat gebacken.

Sigd ist neben Jom Kippur der zentrale Feiertag der *Beta Israel*, der äthiopischen Juden, und wird am 29. Cheshwan, also 50 Tage nach Jom Kippur, begangen (dieses Jahr am 23.11.2022). Auf Amharisch bedeutet das Wort *Sigd* (ሰገድ) »Niederwerfung« bzw. »Anbetung«, und ähnlich wie an Jom Kippur fasten die äthiopischen Juden an diesem Tag und widmen sich dem Gebet. In Äthiopien pilgerten die Mitglieder der Beta-Israel-Gemeinde früher auf einen von drei hohen Bergen, die dem Berg Sinai ähneln, um sich als religiöse Gemeinschaft zu festigen. Heutzutage versammelt sich die Gemeinschaft in Jerusalem auf einer Anhöhe, die auf die Altstadt und den Tempelberg blickt und wo *Kessim* (die äthiopischen Rabbiner) aus der Bibel lesen.



Zum Fastenbrechen am Sigd essen die äthiopischen Juden Lamm- oder Hühnereintopf mit Kartoffeln und Eiern, zu denen ein gebackenes Brot namens Dabo gereicht wird. Dabo ist rund und krümelig und hat einen Hauch von Süße. In Äthiopien wurde das Brot in einem runden Tontopf über der Glut in einer Feuergrube in der Erde gebacken. Es wurde in Bananenblätter eingewickelt, damit das Brot nicht am Topf kleben blieb und nicht austrocknete. Mit der Einwanderung der äthiopischen Juden nach Israel änderte sich auch deren Backtechnik. Heutzutage wird das Brot eher im Ofen gebacken und entweder in Salatblätter oder in Backpapier eingewickelt, das denselben Zweck erfüllt wie die Bananenblätter. Im Gegensatz zu den vielleicht bekannteren Injera-Fladenbroten, die zu den täglichen Mahlzeiten verzehrt werden, galt Dabo schon immer als

festliches Brot, das am Schabbat und an Feiertagen serviert wird, und gilt auch als Grundnahrungsmittel für das äthiopisch-jüdische Schabbatfrühstück.

**Zutaten:** ½ Würfel Hefe, 240 ml lauwarmes Wasser, 1 TL Zucker, 550 g Mehl (nach Belieben 150 g Mehl durch Weichweizen-, bzw. Pizzamehl ersetzen), 1 TL Salz, 1 EL Honig oder Zucker, 1 EL Pflanzenöl, 1 EL Backpulver, 1 EL Schwarzkümmelsamen (optional).

**Zubereitung:** Hefe in 60 ml lauwarmem Wasser mit 1 TL Zucker auflösen, umrühren und 5–10 Minuten stehen lassen, bis die Hefe schäumt. Mehl, Honig und Öl in der Schüssel eines Standmixers oder mit einem Handrührgerät mit Knethaken vermischen. Hefemischung und das restliche Wasser hinzufügen und 2 Minuten lang kneten. Salz, Backpulver und ggf. Schwarzkümmelsamen zugeben und 5 Minuten lang auf mittlerer bis hoher Stufe weiter kneten. Wenn der Teig zu fest ist, bei Bedarf nach und nach ein paar Esslöffel Wasser hinzufügen. Den Teig in der abgedeckten Schüssel an einem warmen Ort 2 bis 3 Stunden ruhen lassen, bis der Teig zur doppelten Größe aufgegangen ist. Eine hohe, runde ofenfeste Form oder einen ofenfesten Topf mit einem Durchmesser von ca. 20 cm einfetten oder mit Backpapier auslegen. Den Teig hineingeben, mit einem Handtuch abdecken und weitere 30 Minuten gehen lassen, bis er nochmals aufgegangen ist. Den Ofen auf 180 °C vorheizen. Ein rundes Stück Backpapier auf den Teig legen, damit dieser die jetzt nachfolgende Alufolie nicht berührt. Den Topf fest mit gefetteter Alufolie abdecken, dann mit einem kleinen Backblech bzw. einer flachen Auflaufform bedecken und 30 Minuten backen. Nun den Topf umdrehen und kopfüber auf das kleine Backblech bzw. die flache Auflaufform stellen (so dass das Brot auf dem Kopf steht) und weitere 30 Minuten backen. Das Brot aus dem Ofen nehmen, aus dem Topf stürzen, abkühlen lassen und warm oder bei Zimmertemperatur servieren. *Bon Appetit! Bete'awon!*



## 🥙 Rebekka am Brunnen 🥙

Dr. Esther Graf zu einer frühmittelalterlichen Darstellung Rebekkas

Die hier gezeigte Szene zeigt Rebekka, als sie gerade dabei ist, Elieser aus dem Brunnen zu trinken zu geben. Ihre Haltung ist anmutig und selbstsicher, man meint, ein Lächeln auf ihren Lippen zu sehen. Im Vergleich zu späteren Darstellungen wirkt der Brunnen hier sehr niedrig. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Künstler in der Ausführung einer räumlichen Tiefenwirkung ungeübt war und es sich nicht zugetraut hat, Rebekka und Elieser stehend vor dem Brunnen zu malen. Die Illustration entstammt der Wiener Genesis – benannt nach dem Aufbewahrungsort an der Nationalbibliothek in Wien und ist ein Fragment des Buchs Genesis in der griechischen Septuaginta-Übersetzung. Das Fragment stammt aus der ersten Hälfte des 6. Jhd., wahrscheinlich aus Syrien.



**Schabbat Schalom!**

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)